

Süßer Wohlklang schläft in der Saiten Gold,  
Der Sänger singt von der Minne Sold,  
Er preiset das Höchste, das Beste,  
Was das Herz sich wünscht, Was der Sinn begehrt,  
Doch sage, Was ist des Kaisers werth  
An seinem herrlichsten Feste?

„Nicht gebieten werd' ich dem Sänger,“ spricht  
Der Herrscher mit lächelndem Munde,  
„Er steht in des größeren Herren Pflicht,  
Er gehorcht der gebietenden Stunde!  
Wie in den Lüften der Sturmwind fauft,  
Man weiß nicht, von wannen er kommt und brauft,  
Wie der Quell aus verborgenen Tiefen,  
So des Sängers Lied aus dem Innern schallt,  
Und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,  
Die im Herzen wunderbar schliefen.“

Und der Sänger rasch in die Saiten fällt  
Und beginnt sie mächtig zu schlagen;  
„Auf's Maidwerk hinaus ritt ein edler Held,  
Den flüchtigen Gemsbock zu jagen.  
Ihm folgte der Knapp mit dem Jägergeschloß,  
Und als er auf seinem stattlichen Roß  
In eine Au kommt geritten,  
Ein Glöcklein hört er erklingen fern,  
Ein Priester war's mit dem Leib des Herrn,  
Vorankam der Mefner geschritten.“

Und der Graf zur Erde sich neiget hin,  
Das Haupt mit Demuth entböhset,  
Zu verehren mit gläubigem Christensinn,  
Was alle Menschen erlöset.  
Ein Bächlein aber rauschte durch's Feld,  
Von des Gießbachs reißenden Fluthen geschwellt,  
Das hemmte der Wanderer Tritte,  
Und heiseit legt jener das Sakrament,  
Von den Füßen zieht er die Schuhe behend,  
Damit er das Bächlein durchschritte.“

„Was schaffst du?“ redet der Graf ihn an,  
Der ihn verwundert betrachtet,  
„Herr, ich walle zu einem sterbenden Mann,  
Der nach der Himmelstrost schmachtet.  
Und da ich mich nahe des Baches Steg,  
Da hat ihn der strömende Gießbach hinweg  
Im Strudel der Wellen gerissen.  
Drum daß dem Lechzenden werde sein Heil,  
So will ich das Wässerlein jetzt in Eil  
Durchwaten mit nackenden Füßen.“

Da setzt ihn der Graf auf sein ritterlich Pferd  
Und reicht ihm die prächtigen Zäume,